

30. Oktober 2012 12:04 Uhr

KONZERT

## Wunder in (zu) kleinen Dosen

**Eckstein-Stiftung präsentierte musikalische Zukunftshoffnungen**

Twittern < 0    Gefällt mir < 1     +1 0    



Mehr als ein Wunderkind: Elin Kolev im Haus der Begegnung.

Foto: Dagmar Hub

Ulm Der Kälteeinbruch und der Schneefall brachten die hochklassigen jungen Musiker der Eckstein-Stiftung um einen vollen großen Saal im Haus der Begegnung, den sie verdient gehabt hätten. Die Albert-Eckstein-Stiftung präsentierte – moderiert von Stiftungsgründer Rolf Eckstein – in Ulm sieben der derzeit 18 musikalischen Zukunftshoffnungen, die die Stiftung mit hochwertigen Instrumenten fördert.

Nur jeweils ein Stück von den Hochbegabten

Allerdings war der Abend für die Kälte im Saal zu episch angelegt, und es wäre schön gewesen, gerade von den beiden Höchstbegabten der Stiftung mehr als nur ein Stück zu hören, vom knapp 16-jährigen Elin Kolev und dem 14-jährigen Bamberger Philipp Zhang-Wittauer, der sich seit dem letzten Konzert der Stiftung enorm entwickelt hat. Auch wenn das Wort „Wunderkind“ ein sparsam zu Verwendendes ist: Zhang-Wittauer ist wohl ein solches, und seine Interpretation einer von Eugène Ysaÿe bearbeiteten Caprice weckte höchste Hoffnungen.

Die andere große Hoffnung der Eckstein-Stiftung, Elin Kolev, ist über die

Bezeichnung „Wunderkind“ inzwischen hinausgewachsen: Der knapp 16-jährige berühmteste Stipendiat der Stiftung debütierte als Zwölfjähriger in der Carnegie Hall, ist Jungstudent an der Musikhochschule Karlsruhe und als Geiger und Schauspieler bereits mit Preisen in Europa und den USA überhäuft. Kolevs Interpretation der höchst schwierigen, in Dissonanzen schwelgenden dritten Solosonate von Eugène Ysaÿe war brillant und weckte beim Publikum den Wunsch, den jungen Geiger ausgiebiger hören zu können.

Den Unterschied der großen jungen Talente zum reifen Künstler machte der musikalische Leiter der Eckstein-Stiftung, Giovanni Angeleri aus Padua, hörbar. Der Gewinner des Paganini-Wettbewerbs spielt nicht nur mit technischer Brillanz, sondern mit tiefer Innerlichkeit. Angeleris Interpretation einer von Riccardo Drigo in St. Petersburg komponierten Serenade brachte die Melancholie, die Einsamkeit der Weite russischer Landschaften zum Klingen. Wunderbar: Paganinis Variationen „Il Carnevale di Venezia“, denen ein sizilianisches Volkslied zugrunde liegt – in Deutschland gesungen als „Ein Mops kam in die Küche“.

Mit mehreren Stücken waren der gefühlvolle Önder Baloglu aus der Türkei und die Ungarin Eszter Stankowsky zu hören, daneben noch Sofia Gabriela Roldán Cativa aus Argentinien und als einziger Cellist Damjan Saramandic. (köd)

[Jetzt bestellen: e-Paper ab 3,99 Euro!](#)